

## **The Forgotten: Griechenland und die prekäre Lage Geflüchteter mit Behinderungen**

Bericht von meiner Reise nach Athen und Thessaloniki vom 5. bis 8. Juni 2017

In den vergangenen Jahren habe ich als behindertenpolitische Sprecherin meiner Fraktion immer wieder versucht, den Fokus auf Geflüchtete mit Behinderungen zu richten – u.a. mit einer Kleinen Anfrage „Zur Lage von geflüchteten Menschen mit Behinderungen“ (Bundestags-Drucksache 18/11271, Auswertung: [www.corinna-rueffer.de/ka-behinderte-gefluechtete](http://www.corinna-rueffer.de/ka-behinderte-gefluechtete)).

Die Antworten machten leider deutlich, dass sich die Regierung kaum für diese Gruppe besonders verletzlicher Geflüchteter interessiert. Dabei gibt es viele Hinweise, dass deren Versorgung völlig unzureichend ist. So weist der Wissenschaftliche Beirat zum „Teilhabebericht“ darauf hin, dass die gesundheitliche Versorgung von behinderten Geflüchteten „in besonderem Maße problematisch ist“ (Teilhabebericht 2016, S. 250).

Anfang 2017 veröffentlichte die „Human Rights Watch“ einen umfangreichen Bericht zur prekären Lage von Geflüchteten mit Behinderungen in Griechenland<sup>1</sup>. Auf Einladung der Menschenrechtsorganisation reiste ich daraufhin Anfang Juni 2017 nach Athen und Thessaloniki, um mir selbst ein Bild zu machen.

### **Athen: European Disability Forum (EDF)**

Beim European Disability Forum (EDF) hatte ich die Gelegenheit, neben dem Präsidenten, Yannis Vardakastanis, viele Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Sektionen des Verbands kennenzulernen. Unumwunden wurde eingeräumt, dass der griechische Staat nur sehr mangelhaft darauf vorbereitet sei, Geflüchtete aufzunehmen. Das gelte speziell für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf, wie Menschen mit Behinderungen ihn typischerweise haben. Der griechische Behindertenverband ist kaum in der Lage, sich mit der Lage Geflüchteter näher auseinanderzusetzen – geschweige denn, Probleme zu lösen. Aufgrund der ökonomischen Krise fällt es Griechenland schwer, die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention zu erfüllen. Schon an grundlegenden Daten mangle es, wurde übereinstimmend kritisiert.

Auch würden insbesondere in den sogenannten „Hot Spots“ auf den ostägäischen Inseln internationale humanitäre Standards nicht eingehalten. Frauen, Kinder, unbegleitete Minderjährige und Menschen mit Behinderungen liefen Gefahr, Opfer von Diskriminierungen zu werden. Ein weiteres wesentliches Problem sahen die Gesprächsteilnehmenden im schleppenden Verlauf von Familienzusammenführungen.

### **Athen: WELCommon - ein Projekt zur Unterbringung und sozialen Inklusion von Geflüchteten**

Im Zentrum von Athen entstand im Herbst 2016 ein wegweisendes Wohnprojekt für Geflüchtete. Das Sozialunternehmen „Anemos Ananeosis/Wind of Renewal“, Initiator und Träger des Projekts, kooperiert dafür mit der Stadt Athen und der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR. Für neun Jahre wurde ein ehemaliges Krankenhaus in der Mitte von Athen angemietet. Das Gebäude verfügt über 66 in der Regel mit eigenem Badezimmer ausgestatteten Räumen. Es ist für Menschen mit Behinderungen problemlos zugänglich. Die zentrale Lage und die gute Anbindung an den ÖPNV

---

<sup>1</sup> Human Rights Watch (2017): *Greece: Refugees with disabilities overlooked and underserved* [www.hrw.org/sites/default/files/supporting\\_resources/greece0117\\_brochure\\_lowres.pdf](http://www.hrw.org/sites/default/files/supporting_resources/greece0117_brochure_lowres.pdf)

haben enorme Vorteile gegenüber Lagern, die sich (ähnlich wie in Deutschland) allzu oft in Randlagen wie Gewerbegebieten befinden.

Im „WELCommon“ legen alle Beteiligten viel Wert auf die Einbindung von Menschen aus der Nachbarschaft, um die soziale Inklusion der Geflüchteten zu unterstützen und Vorurteile bei den Einheimischen abzubauen oder besser noch gar nicht erst aufkommen zu lassen. Viele der Beschäftigten im Haus waren zuvor arbeitslos. Kontinuierlich unterstützen um die 20 Freiwillige, viele davon junge Menschen aus Europa und anderen Teilen der Welt, die tägliche Arbeit in der Hausgemeinschaft. Die ersten Gäste bezogen im Oktober 2016 ihr Quartier. Sie werden vom UNHCR ausgewählt. Priorität haben dabei die Verletzlichsten wie Schwangere, Opfer von Folter und Vergewaltigung, Familien mit vielen Kindern, Alte, Menschen mit Behinderungen oder auch chronisch Kranke. Neben gutem Essen, das dreimal täglich angeboten wird, medizinischer Versorgung und Therapieangeboten und der Begleitung junger Eltern sticht besonders das tolle Angebot für Kinder ins Auge. Es gibt Sprachkurse (deutsch, englisch, griechisch) und viele kreative Angebote wie Töpfern, Malen, Filmen, Fotografieren, Musik und Tanz. Außerdem besuchen die Kinder Parks, Museen und Kunstausstellungen in der Stadt.

Im Anschluss an die Hausführung mit Nikos Chrysogelos, Leiter der Einrichtung und ehemaliger Europaabgeordneter, fand noch eine offene Gesprächsrunde statt. Kokoras Theodoras und Petras Alexandros berichteten von ihrer schwierigen Arbeit für die Vereinigung von Eltern, Betreuern und Freunden der Kinder der „Sikirades Stiftung“, die seit ihrer Gründung im Jahr 1939 Angebote für Menschen mit Behinderungen bereitstellt. Die Wirtschaftskrise habe zu gravierenden Problemen geführt. So mussten Eltern ihre Kinder aus der Schule nehmen, weil die Fahrtkosten nicht mehr übernommen wurden. Frau Papagianakopoulou von der Gesellschaft für Sozialpsychiatrie betonte die



dramatischen Folgen der Wirtschaftskrise auf die Lebenssituation vieler Menschen im Land. Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit, Renten- und Lohnkürzungen gepaart mit grassierender Hoffnungslosigkeit steige die Zahl psychisch erkrankter Menschen an. Besonders alarmierend sei die hohe Zahl von Suiziden. Auch die anderen TeilnehmerInnen der Gesprächsrunde hatten kaum Positives beizutragen. Gewarnt wurde vor der geplanten Schließung psychiatrischer Kliniken. Für ambulante Angebote wie Tagesförderereinrichtungen fehlten die finanziellen Mittel. Für Geflüchtete sei das Asylverfahren kaum durchschaubar. Sie wüssten nicht, an wen sie sich wenden können. Wer worüber zu entscheiden habe, sei ihnen völlig unklar. Darüber hinaus berichteten Geflüchtete von rassistischen Übergriffen der Polizei.

Das „WELCommon“ in Athen ist dank des großartigen Konzepts, einer engagierten Leitung und vieler toller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein echter Glücksfall für die Menschen, die hier eine Unterkunft bekommen. Gemessen an der Gesamtzahl der Geflüchteten in Griechenland sind das aber leider sehr wenige. Das Gespräch im Anschluss hat mich schnell wieder auf den Boden der traurigen griechischen Realität zurückgeholt. Mit diesem Eindruck machte ich mich auf die Weiterreise nach Thessaloniki.

### **Thessaloniki: Diavata Camp**

In Thessaloniki habe ich zunächst das Flüchtlingscamp „Diavata“ am Stadtrand besucht, das im Februar 2016 eröffnet wurde. In der Einrichtung, dessen Träger UNHCR ist, gibt es zurzeit Kapazitäten für 850 Personen in 82 Containern. Die Geflüchteten leben in der Regel vier bis sechs Monate dort. Viele warten auf ihre Familienzusammenführung, was meist ganz gut gelinge. Da Menschen mit Behinderungen eigentlich grundsätzlich in Hotels untergebracht würden, befände sich nur eine Person mit Behinderung in dem Camp: Eine alte Dame, die in Begleitung ihrer Familie einen Container bewohne und gut unterstützt werde. Tatsächlich ist das Camp in keiner Weise barrierefrei. Am Rande der Tour wurde mir dann aber berichtet, dass eine weitere Person mit Behinderung im Lager lebe: Ein Mann mit Lernbehinderung, der zu seinem Schutz von den anderen Bewohnern getrennt untergebracht werden müsse, da er bedroht würde. Diese Information ließ sich leider nicht aufklären.

### **Thessaloniki: Refugee Day Center Alkyone**

Die Tagestätte gehört zur ökologischen Bewegung Thessalonikis und wird von der Diakonie Katastrophenhilfe unterstützt. Hier hat man es sich zum Ziel gesetzt, Grundbedürfnisse von Geflüchteten zu erfüllen. Ein spezielles Augenmerk gilt den besonders verletzlichen Personengruppen. Das Angebot beinhaltet Frühstück und Mittagessen für ca. 100 Personen am Tag. Es gibt eine vorbildlich organisierte Kleiderkammer, Zugang zu Duschen und Waschmaschinen, die aufgrund der großen Nachfrage vorher gebucht werden müssen. Außerdem psychologische Unterstützung (Gruppenarbeit), Workshops und kulturelle Angebote, die auch hier dazu gedacht sind, die lokale Bevölkerung und Geflüchtete einander näher zu bringen. In drei Apartments werden Personen untergebracht und unterstützt, die eine Aussicht auf Familienzusammenführung haben. Während meines Aufenthalts waren das 21 Menschen, die alle zählen zu den besonders verletzlichen Personengruppen zählen. Leider droht die Finanzierung des Projekts im Sommer 2018 auszulaufen. Das wäre sehr bedauerlich, denn es bräuchte viel mehr solcher Angebote, um den vielen Menschen in Not zu helfen.



### **Thessaloniki: Ärzte der Welt, Solidarity now!, Antigone und Naomi**

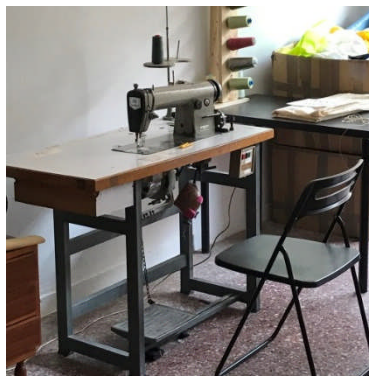
Die Organisation „Ärzte der Welt“ gibt es seit 1990 in Griechenland. Mobile Teams sind überall im Land unterwegs. Seit der Finanzkrise 2008 liegt das griechische Gesundheitssystem am Boden. Viele Ärztinnen und Ärzte in Krankenhäusern arbeiten monatelang ohne dafür bezahlt zu werden. Für Menschen mit Behinderungen sei kaum Hilfe möglich, wurde mir berichtet. Viele Griechinnen und Griechen nutzen deshalb die Dienste von „Ärzte der Welt“. Ohne die ehrenamtlich arbeitenden Ärztinnen und Ärzte wäre die Gesundheitsversorgung noch viel schlechter. Medikamente werden in der Regel gespendet. Trotzdem wissen unsere Gesprächspartnerinnen und -partner nicht, wie es finanziell weitergehen soll, denn die EU-Programme laufen aus.



Im gleichen Gebäude wie „Ärzte der Welt“ befinden sich weitere Hilfsorganisationen, von denen wir einigen an diesem Tag einen kurzen Besuch abstatten dürfen, u.a. „Solidarity now!“. Die Organisation wurde zwar im Zuge der Finanzkrise gegründet, hat ihren Schwerpunkt aber seit 2015 zur Arbeit mit Geflüchteten verschoben. Auch hier werden einige Unterkünfte für besonders verletzte Menschen (Folteropfer, Vergewaltigte etc.) bereit gehalten. Man arbeitet eng mit „Ärzte der Welt“ zusammen.

Der Verein „Antigone“ hält vor allem Angebote für Menschen mit Lernbeeinträchtigung bereit und leistet Antidiskriminierungsarbeit. Eine junge aus Afrika stammende Mutter von drei Kindern, davon eines mit Trisomie 21, berichtete mir von ihrem schwierigen Leben ohne Obdach. Die Tage verbringt sie in der Regel bei „Antigone“, weil sie sich hier willkommen fühlt.

Auch die Textil-Werkstatt von „Naomi“ befindet sich hier. Die Initiative bietet außerdem eine Nothilfe für Geflüchtete und Sprachkurse an. In der Scheiderei können Geflüchtete kleine Näharbeiten für ihre Familien anfertigen, Nähkurse machen oder unter Anleitung einer Textil-Ingenieurin die Grundlagen des Schneiderns lernen. Außerdem werden hier unter anderem die UNHCR-Decken, die die Geflüchteten in Idomeni vor dem Kältetod bewahrt haben, zu Jacken weiterverarbeitet und unter dem Label „remember Idomeni“ gegen eine Spende abgegeben ([www.naomi-thessaloniki.net](http://www.naomi-thessaloniki.net)). Die gute Atmosphäre in der kleinen Kreativschmiede hat mich sehr beeindruckt.



## Schlussbetrachtung

Entgegen aller Berichte, dass sich die Wirtschaftslage in Griechenland stabilisiere, kommt bei den Griechinnen und Griechen kein Hauch von Aufschwung an. Viele von ihnen ringen jeden Tag ums Überleben. Die grundlegendsten Bedürfnisse wie Wohnen, Essen, medizinische Versorgung sind dort längst nicht mehr gesichert. Von den Hilfen der Europäischen Union haben die Griechinnen und Griechen nichts gesehen. Stattdessen wurde auf Druck der so genannten „Troika“ (EZB, IWF und Europäische Kommission) das Sozialversicherungssystem radikal zusammengekürzt, zuletzt die Renten um weitere 18 Prozent. Aber es wäre zu einfach, allein die EU zu kritisieren. Es gibt viele Anzeichen dafür, dass auch Korruption und Vetternwirtschaft eine nachhaltige Entwicklung erschweren.

Trotz der angespannten Gesamtlage habe ich in zwei Tagen viele engagierte Menschen getroffen und tolle Projekte besucht, die Mut machen. Leider fürchten alle Projekte, die ich besucht habe, über Kurz oder Lang das Ende. Da EU-Projekte in der Regel nur wenige Jahre laufen, gibt es keine dauerhafte Finanzierung. Das ist nicht nur aus humanitären Gründen fatal. Auch ökonomisch ist das kaum nachvollziehbar, denn für viele Projekte sind aufwändige Sanierungs- und Umbauarbeiten nötig. Diese Investitionen laufen dann nach relativ kurzer Zeit ins Leere. Beeindruckende Projekte

sind ein Glück für diejenigen, die davon profitieren. Der Regelfall eines Geflüchteten mit Behinderung bleibt aber leider die Isolation.

Während meines Besuchs in Griechenland warf Human Rights Watch der Europäischen Union vor, Griechenland unter Druck setze, die Zahl besonders verletzlicher Geflüchteter bei der Registrierung auf den Inseln zu reduzieren<sup>2</sup>. Damit wolle die EU erreichen, dass weniger Personen ihr (oftmals erfolgreiches) Asylverfahren auf dem europäischen Festland durchlaufen könnten.

Es ist dringend nötig Griechenland bei der Aufnahme und Versorgung von Geflüchteten zu entlasten. Gefordert wäre hier auch die Bundesregierung, die bis heute ihren Verpflichtungen zur Umverteilung Geflüchteter nicht annähernd nachkommt.

---

<sup>2</sup> Human Rights Watch (1.6.2017): *EU/Greece: Pressure to Minimize Numbers of Migrants Identified As 'Vulnerable'*  
[www.hrw.org/news/2017/06/01/eu/greece-pressure-minimize-numbers-migrants-identified-vulnerable](http://www.hrw.org/news/2017/06/01/eu/greece-pressure-minimize-numbers-migrants-identified-vulnerable)